

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 77 (1951)
Heft: 8

Rubrik: Philius kommentiert

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PHILIUS KOMMENTIERT

Man kennt das «Jahrbuch vom Zürichsee», das jedes Jahr zur Freude eines weiten Leserkreises, zu dem nicht nur die Zürichseebewohner gehören, erscheint. Alt-Nationalrat Gut und alt Obergerichter Dr. Balsiger sitzen in der Redaktionskommission, zwei Männer, die aus der Pflege des Heimat- und Naturschutzes nicht nur ein Hobby gemacht haben: sie treten vielmehr für Kulturwerte ein, deren Verlust schmerzlich wäre. Dieses Jahrbuch ist zu einem Podium geworden, auf dem sich alle jene zusammenfinden, die den Zürichseeraum als Kulturräum erkennen und lieben. Wenn auf der Titelseite dieser Jahrbücher der Vermerk steht: «Herausgegeben vom Verband zum Schutze des Landschaftsbildes am Zürichsee» ... so muß man sogleich beifügen, daß es hier nicht allein um den Schutz des Landschaftsbildes geht, sondern um weit mehr. In diesen Büchern zeichnet sich immer mehr das geistige Gesicht dieser Landschaft ab. Dazu kommt, daß auf diesen Blättern sämtliche Postulate, die im Interesse der Wahrung des Landschaftsbildes zu erheben sind, Ausdruck und Wiederhall finden. Es gibt Freunde dieser Publikation, die spontan erklärt haben, erst diese Bücher hätten ihnen Charakter und Wesen dieser heimatischen Region offenbar werden lassen.

Und dieses Buch hat mit Schwierigkeiten zu kämpfen, obgleich die Redaktoren ihre Arbeit ehrenamtlich besorgen, die Mitarbeiter sich im Interesse des Ganzen mit mäßigen Honoraren zufriedengeben und der Verleger selber seine großen Opfer bringt. Wir wollen hier nicht untersuchen, welche Instanzen eigentlich moralisch verpflichtet wären, helfend einzuspringen, wir wollen lediglich klagen, klagen darüber, daß ein solches Buch, dessen Wert und Nutzen allgemein anerkannt wird, überhaupt mit Schwierigkeiten zu kämpfen hat, in einem Augenblick, wo so mancher Buchmischer zu hohen Ehren und Erfolgen kommt. Daß man überhaupt über Weiterführung oder Einstellung dieser Publikation reden muß, das allein ist tief beschämend. Haben nicht alle, die rund um den Zürichsee wohnen und deren Fabriken von seinen Wassern gespült werden, die Pflicht, dieses prächtige Werk, diese bedeutsame Sammlung von Dokumen-

ten, die spätere Generationen nützlich sein werden, zu unterstützen? Wir wissen, daß es andere regionale Publikationen gibt, die nur dank großer Opfer von Kreisen des Handels und der Industrie erscheinen können. Warum soll das nicht an den Gestaden des Zürichsees möglich sein?

Es gibt eine helvetische Untugend: Vorträge schlecht zu finden, die sich der Form der Causerie nähern. Während man auf der einen Seite jeden Vortragenden, der langweilig ist und keine Adjektive verwendet, für sachlich und tief hält, steht man jedem, der Adjektive verwendet und den bluttriefenden Ernst meidet, mit einem großen Mißtrauen gegenüber. Wer in seinem Vortrag einen charmanten Satz sagt, sein Inhalt mag noch so wesentlich sein, setzt sich sogleich dem Verdacht der Unsachlichkeit aus. Während jeder, der langweilig ist und, weil ihm Lebendigkeit und Reife fehlen, streng und nüchtern «sich an die Sache hält», mit Kopfnicken empfangen wird. Wenn einer gar

Humor durchsickern läßt: das degradiert ihn vollends zu einem, auf den man sich nicht verlassen kann und dem man mißtrauen muß. So wie etwa schweizerische Politiker, die Bücher schreiben, von ihren Kollegen, die keine schreiben, mit mißtrauischer Ironie belächelt werden (während alle großen französischen Staatsmänner gedichtet haben, und nicht nur unter Ausschluß der Öffentlichkeit). Ich saß kürzlich in einer Gesellschaft, in der ein recht ernster Mann das Lob von Bundesrat Nobs sang. Er lobte seine fachlichen Fähigkeiten. Als nun einer im Gespräch die Bemerkung hinwarf, daß Nobs in der Nebenzeit Bilder male, wurde dieser unser Lobredner auf einmal sehr stutzig, ja unruhig, und aus der Art, wie er den malenden Bundesrat Nobs nicht wahr haben wollte, sah man, daß er von diesem Augenblick an gegenüber seinem Gelobten ein leis aufkeimendes Mißtrauen empfand. Ein Bundesrat malt nicht!

Zurück zum Thema des Vortrags, von dem wir ausgegangen sind. Es fällt nachgerade auf, daß Journalisten, die doch heimliche Liebhaber des Musischen sein sollten, einen Redner mit hochnäsigen Mißtrauen behandeln, sobald er sich mit einer gewissen sprachlichen Lebendigkeit auszudrücken weiß. Sie bemerken, daß der Redner «einen geschliffenen Stil» und «eine blühende Sprache» habe, und das teilen sie in jenem Tone mit, mit dem man etwa von einem Pfarrer sagt, er sei «aber» elegant gekleidet. Sprachbeherrschung gilt zum Vorneherein als etwas Suspektes. Wer sich formulieren kann und Adjektive benutzt, die ungewohnt sind und vom Sprachschema des Allgemeinüblichen abweichen, ist im Tiefsten seines Wesens nicht ernsthaft. Gut ist ein Vortrag, wenn man darob einschläft.

Damit man mich nicht falsch versteht, muß ich sagen, daß mir ein langweiliger aber richtiger Vortrag lieber ist als einer, der mit einem geschliffenen Stil blufft und in dem es dem Manne am Katheder mehr darum zu tun ist, sprachlich zu feuerwerken als den Erkenntnisschatz der Menschen zu bereichern. Aber wer etwas zu sagen hat und obendrein noch die Gabe des künstlerischen Ausdrucks besitzt, der sollte des Beifalls sicher sein.



«Du bisch z Konschtanz gsi go schpile — häsch Glück gha?»

«Und wie! Woni usem Schpiilkasino choo bi, hani uf dr Schtraß es Portmonee miteme Zwänzgerötli gfunde — do hani dänn doch mini Hotelrächnig chönne berappe!»



COGNAC AMIRAL

Er wird überall mit Hochrufen empfangen!
En gros: JENNI & CO. BERN

GONZALEZ



SANDEMAN
(REGISTERED TRADE MARK)

Adel des Alters — die Weisheit!
Adel der Weine — Porto und Sherry **SANDEMAN**

SANDEMAN Berger & Co., Langnau/Bern

QUALITÄTS-UHREN



Im guten Uhrengeschäft erhältlich